

Sonntag 23.08.20 – Predigt Lukas 18,9-14 Pharisäer + Zöllner
Demut als Hingabe an Gottesgegenwärtigkeit
Predigt - Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede, vor allem anderen,
von Jesus Christus, der die Gottesliebe in Person ist. Amen*

„Laut ruft uns, Brüder, die Heilige Schrift zu:
**„Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt,
wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“**“ (RB 7,1)

Der Satz, in dem das heutige Evangelium gipfelt, ist für Benedikt besonders wichtig – klar: er beruft sich ja auf die Heilige Schrift, und schon dort wird dies Jesuswort mehrfach zitiert, bei Lukas allein mindestens zweimal. Und noch heute spürt man, welche elementare Bedeutung Generationen christlicher Eltern und Erzieher ihm beigemessen haben: Eine Haltung von Demut und Gehorsam bildete die Grundausstattung christlicher Werte, und stetige Selbstdemütigung gehörte zum Lifestyle frommer Frauen.

Ist Demut heute nicht wie in Lederhosen auf dem Staatsbankett?
Welche Bilder haben wir dazu, welche Erfahrungen?

In der Klosterkirche in Triefenstein ist die Szene vom Pharisäer und Zöllner in leicht pathetischen Bildern direkt über dem Kircheneingang dargestellt: Das soll von Anfang an aufmerksam machen: wenn du hier eintrittst, dann bitte nicht als „Ego-Trip-Frommer“, der sich selbst auf die Schulter klopft und auf den anderen herabschaut, sondern in der Haltung: **„Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach...“**

Welche Bilder kommen Ihnen dazu in den Sinn? Gibt es Szenen in Ihrem Leben, die Sie mit „christlicher Demut“ verbinden? Und welche Empfindungen verbinden sie damit? Fallen Ihnen dazu Männer ein, die das vorbildlich verkörpern? Oder waren es vielleicht vorwiegend Frauen? **Frauen**, denen von männlichen „Pfarr-Herren“ beigebracht worden war, wie sie sich zu benehmen hätten? Wohlgefällig mindestens so in den Augen der Männer als bei Gott?

Im fränkischen Dorf konnte man vor zwei bis drei Generationen noch beobachten, dass die Bäuerin immer einen Schritt hinter dem Mann ging; und wenn der Pfarrer Frau Maier ansprach, ob sie auf den Gemeindeausflug mitfahren würde, konnte er zu hören bekommen:
„Mei Herr hat noch nix g’sagt, und fragen trau i mi net!“

Vielleicht sind Ihnen ja eigene Szenen eingefallen zum Stichwort „Demut“. **Welche Atmosphäre** wird damit heraufbeschworen? Passen dazu Stichworte wie Lebensfreude, Vertrauen, Gottesliebe, Freiheit, Menschenfreundlichkeit, Gelassenheit? Oder eher: Enge, Angst, Anpassung, Unterordnung, Unfreiheit, Gehorsam, vielleicht gar Schläge?

Welchen Nachgeschmack hinterlässt eine Person, die versucht, besonders demütig zu leben? Wie haben das ihre Kinder erlebt durch sie? Hat es ihnen geholfen zum Leben und zum Glauben?

Es ist recht still geworden um Stichworte wie Demut.

Im Wortschatz unserer Kinder und Enkel kommen sie wahrscheinlich gar nicht mehr vor. Eine Kollegin ließ vor ein paar Jahren vor einer Klassenfahrt die Kinder und Eltern sicherheitshalber unterschreiben, dass die SchülerInnen den Anweisungen der Lehrkräfte Folge leisten müssten – auf der Rückantwort hatte eine Mutter vermerkt:
„Aber nur, wenn mein Sohn die Anweisungen einsieht!“

Der gesellschaftliche Trend geht heute sicher in eine andere Richtung. Kaum einer wird Kindern heute noch den Eigenwillen mit Stock und Strafen auszutreiben versuchen, wie das früher üblich war. Dass ein hoch ausgeprägter Selbstbehauptungsanspruch auch nicht ganz ideal ist, merken die inzwischen deutlich, die die Folgen ausbaden müssen, allen voran Lehrkräfte und ErzieherInnen.

Allerdings hat diese Entwicklung ernstzunehmende Gründe:

Haben doch unzählige in christlichen Werten erzogene Bürger in der **Nazizeit** an der Entwürdigung, Denunziation, Plünderung und schließlich grausamen Vernichtung ihrer Mitmenschen mitgewirkt und sich danach mit dem **Stichwort „Gehorsam“** gegenüber Vorgesetzten zu rechtfertigen versucht.

Bis heute ist mir unfasslich, wie es dazu kommen konnte.

Liegt das daran, dass ein einzelner Wert so verabsolutiert wurde, dass viel Wichtigeres wie Lebensrecht, Menschenwürde und Nächstenliebe dadurch völlig an den Rand gedrängt wurden? Lag es daran, dass die christliche Botschaft als bloße Wortaussage in den Köpfen der Menschen hängen blieb statt dass Liebe die Herzen und Körper und das ganze Wesen der Gläubigen ergriff?

In jedem Fall können wir seither Stichworte wie „Gehorsam“ und „Demut“ kaum mehr ungebrochen verwenden - im Wissen um ihre Gefährdung, destruktiv gebraucht zu werden.

Insofern ist es auch nicht ganz einfach für mich, wenn ich auf meinem Handy **tägliche Auszüge aus der Benediktsregel** empfangen, damit umzugehen oder gar Anregungen für meinen konkreten Alltag daraus zu ziehen. Obwohl da schon ein **Kommentar** aus unserer Zeit dabei ist, fehlt mir da ein Stück **Vermittlung mit meinem Alltag** in der heutigen Lebenssituation. Spannend wäre, mit Ihnen – den Schwestern der CCR – darüber ins Gespräch zu kommen, wie Sie damit umgehen.

Wenn ich die **Regula** selbst aufschlage, mache ich mir da manches Fragezeichen an den Rand. Manches unterstreiche ich. Zu den Stichworten „**Demut**“ und „**Gehorsam**“ entdecke ich da **das Bild der Leiter, die in den Himmel führt**, „...die Jakob im Traum erschienen ist. Ganz sicher haben wir dieses Herab- und Hinaufsteigen so zu verstehen: Durch **Selbsterhöhung** steigen wir **hinab** und **durch Demut hinauf...**“ (RB 7,7).

Da spricht mich etwas an: So verstanden hätte Demut nichts zu tun mit „Sich abwerten und klein machen“, wie ich es in meiner Kinderzeit bei frommen Frauen oft erlebt habe.

Demut muss dann etwas sein, was mich von Erdigem frei macht und Gott näherbringt. Das hat was, wird unterstrichen. Dass diese Leiter durch meine Taten zu errichten sei, dazu malt mein evangelischer Bleistift dann aber wieder ein Fragezeichen. Und zweimal angestrichen wird RB 7,20: **„Dass aber Gottes Wille in uns geschehe, darum bitten wir im Gebet.“** Wenn ich das, was ich als Gottes Willen ohne oder ver-suche, ins Gebet nehme, müssten Destruktives und Gewalt ausgeschlossen sein.

Wenn Gottesliebe Grund und Ziel meines Tuns ist und Demut heißt, dass ich mich immer wieder betend da hineinschwinge, dann kann ich nicht ganz verloren gehen (RB 7.19f, 7.32). Dazu habe ich dann auch **Erfahrungen, dass das Ja-Sagen zu Gottes Wirken in mir mich immer wieder friedlicher macht.**

Demut = so nicht Kleinmacherei, sondern Zugehen auf Gott, Annäherung an ihn. Grund = die Christusliebe (RB 5,2), (RB 5,13)
Ziel = dass sein Wille, diese Liebe geschehe, auch durch mich.

* * * * *

Wie alles Leben aus dem Glauben steht auch die Demut in Gefahr, abzurutschen und verkehrt zu werden: Aus dem Evangelium wird ja immer sehr schnell wieder „Gesetz“.
Das zeigt mit Humor das Gedicht:

Die Selbstkritik... von Wilhelm Busch (1832-1908)

Die Selbstkritik hat viel für sich.
Gesetzt den Fall, ich tadle mich,
So hab ich erstens den Gewinn,
Dass ich so hübsch bescheiden bin;

Zum zweiten denken sich die Leut,
Der Mann ist lauter Redlichkeit;
Auch schnapp ich drittens diesen Bissen
vorweg den andren Kritiküssen;

Zum vierten hoff ich außerdem
Auf Widerspruch, der mir genehm.
So kommt es dann zuletzt heraus,
Dass ich ein ganz famoses Haus.

Pharisäer und Zöllner sind nicht die anderen und wir („hier der Weizen – da die Spreu“), sondern Pole, zwischen denen wir auf dem Glaubensweg balancieren.

Beide Seiten gibt es in uns:

Angst vor Einschränkung – und Angst vor Freiheit
Angst vor Gesetz – und Angst vor dem Evangelium!

Wenn wir meinen, auf der „richtigen Seite“ zu stehen, sind wir wahrscheinlich schon am Abrutschen.

Und viel passender und wahrhaftiger ist es, wenn wir auf Gott schauend immer neu die schwierige Balance suchen.

Demut ist die je aktuelle Hingabe an Gottesgegenwärtigkeit.

Den Unterschied zwischen Selbstdemütigung und demütiger Selbsthingabe formuliert treffend Dag Hammarskjöld:

„Demut ist im gleichen Grad der Gegensatz zur Selbstdemütigung wie zur Selbstüberhebung. Demut heißt sich nicht vergleichen. In seiner Wirklichkeit ruhend ist das Ich weder besser noch schlechter, weder größer noch kleiner als anderes oder andere. Es *ist* – nichts, aber gleichzeitig eins mit allem. In diesem Sinne ist Demut völlige **Selbstvernichtung**.

In der Selbstvernichtung der Demut nichts zu sein und doch in der Kraft der Aufgaben ganz *ihr* Gewicht und *ihre* Autorität zu verkörpern, ist die **Lebenshaltung des Berufenen**. Vor Menschen, Werk, Gedicht und Kunst geben, was das ich dabei vermittelt, und einfach und frei, entgegennehmen, was ihm zukommt an Kraft der **inneren Identität**. Lob und Tadel, die Winde von Erfolg und Misserfolg, blasen spurlos über dieses Leben hinweg und ohne sein Gleichgewicht zu erschüttern.

Dazu hilf mir, Herr.“ - Ja! Amen.